

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Niendorf, M. Ant.

Berlin, 1854

XI. Wie Siegfried mit seinem Weibe in sein Land kam

[urn:nbn:de:bsz:31-162774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162774)

711. Auch von dem König Siegfried, dem Helden aus Niederland,
und seinen tausend Mannen ward an reichem Gewand,
an schönen Rossen und Sätteln alles dahin gegeben,
was mitgebracht sie hatten: sie wußten herrlich zu leben.
712. Bis all die reichen Gaben waren getheilet aus,
däucht' es denen zu lange, die schon sich sehnten nach Haus.
Der Gastfreundschaft noch niemals sah man besser pflegen.
So endete die Hochzeit; es schied von dannen mancher Degen.

XI.

Wie Siegfried mit seinem Weibe in sein Land kam.

713. Als die Gäste alle waren davon gefahren,
da sprach der Sohn Siegmundens zu seines Gefolges Schaaren:
„wir wollen auch uns rüsten zur Heimkehr in unser Land!“
Lieb war es seinem Weibe, als sie es so beschlossen fand.
714. Sie sprach zu ihrem Manne: „wann sollen wir den fahren?
gar so sehr zu eilen, dagegen muß ich mich wahren;
erst sollen meine Brüder noch theilen mit mir das Land.“
Leid war es Siegfrieden, da Chriemhild's Sinn er so erkannt.
715. Die Fürsten zu ihm gingen und sprachen alle drei;
„wißet, König Siegfried, von nun an immer sei
euch unser Dienst in Treuen geweiht bis an den Tod.“
Er verneigte sich den Herren, da man es ihm so gütlich bot.
716. „Wir wollen auch mit euch theilen, sprach Giselher das Kind,
die Lande und die Burgen, die unser eigen sind;
was in der Näh' und Ferne uns irgend unterthan,
ihr solltet sammt Chriemhilden ein gutes Theil davon empfahn.

717. Drauf sprach der Sohn Siegmundens, den Fürsten zugewandt,
als er der Herren Willen gehöret und erkannt:
„Gott lasse euer Erbe euch stets gesegnet sein!
ich kann deß wol entbehren zusammt der lieben Frauen mein.
718. „Sie hat nicht noth des Theiles, den ihr Willens ihr zu geben,
da sie soll Krone tragen; und mögen wir's erleben,
so muß sie reicher werden, als Jemand lebt zur Zeit.
Was sonst ihr noch gebietet, dazu steh' ich euch dienstbereit.“ —
719. Da sprach die Frau Chriemhilde: „wollt ihr dem Erb' entsagen,
sind doch burgundische Degen so leicht nicht anzuschlagen:
sie mag ein König gerne führen in sein Land;
drum soll sie mit mir theilen meiner lieben Brüder Hand.“
720. Da sprach der Herre Gernot: „nimm, wen du willst, mit dir;
die gerne mit dir reiten, deren viele findest du hier.
Aus dreißig hundert Ressen erkies dir tausend Mann,
die seien dein Hausgesinde!“ — Chriemhild' zu senden begann
721. Nach dem von Tronje Hagen und auch nach Ortwein,
ob die und ihre Sippen Chriemhildens wollten sein.
Darüber gerieth Herr Hagen in zorniges Erbeben;
er sprach: „es darf uns Gunther an niemand auf der Welt vergeben!
722. „Laßt andres Ingesinde folgen euch auf der Reise,
zumal gar wohl ihr kennet der Tronjer Art und Weise.
Wir müssen bei den Königen am Hofe bleiben hier;
denen bisher wir folgten, ihnen auch fürder dienen wir.“
723. Da ließen sie's bewenden und rüsteten sich zur Fahrt;
ihr edles Ingesinde Frau Chriemhild um sich schart:
zweiunddreißig Mägdelein, dazu fünfhundert Mannen;
auch Eckewart, der Markgraf, zog mit Chriemhilden von dannen.
Nibelungentied.

724. Abschied sie nun nahmen, beide: Ritter und Knecht,
Mägdelein und Frauen, das war nicht mehr als recht.
Im Scheiden viel noch küssend und drückend manche Hand,
räumten sie dann fröhlich des Königs Gunther Land.
725. Es thäten sie ihre Freunde ein gut Stück Weges begleiten;
man hieß ihnen allenthalben das Nachtlager bereiten,
wo sie's am liebsten nahmen in der drei Könige Land.
Zugleich auch wurden Boten an König Siegmund abgesandt;
726. Damit er wissen sollte, er und Frau Siegelind,
Sein Sohn, der komme wieder und bringe Frau Utens Kind,
Chriemhild, die wunderschöne, von Worms mit über den Rhein.
Es gab, traun, keine Botschaft, die ihnen lieber konnte sein.
727. „So wohl mir!“ rief da Siegmund, „daß ich's erlebt, zu sehn,
wie die schöne Chriemhild soll hier gekrönt gehn!
das macht wohl doppelt theuer mir das Erbe mein;
mein Sohn Siegfried soll hier selber König sein.“
728. Da verschenkte Frau Sieglinde vielen Sammet roth:
schweres Geld und Silber gab sie als Botenbrot.
Die Kunde von ihrem Sohne gar höchlich sie entzückte;
sie hieß die Fraun sich schmücken mit Fleiß, wie das sich schickte.
729. Man sagt' ihr, wer da käme mit ihm in das Land;
da ließ sie ein Gestühle errichten gleich zur Hand,
allwo vor Freunden sollte gekrönt werden der Degen.
Inzwischen ritten die Mannen des Königs Siegmund ihm entgegen.
730. Ward jemand besser empfangen, als in Siegmundens Land
die wackeren Helden wurden: mir ist es unbekannt.
Siegelind, die schöne, Chriemhilden entgegenritt;
viel schöne Frauen zogen und hochgemuthe Ritter mit

731. Wohl eine Tagereise, bis sie die Gäste fanden.
Die hatten, Freunde wie Fremde, manch Ungemach bestanden,
eh' sie gekommen waren zu einer Feste weit,
die war geheissen Santen; wo sie Krone trugen nach der Zeit.
732. Lachenden Mundes küßten Siegmund und Siegelind
manch liebes Mal Chriemhilden, Frau Utens schönes Kind,
aber auch Siegfrieden; ihr Leid war ihnen benommen;
alles ihr Gesinde war ihnen höchlich willkommen.
733. Man hieß die Gäste führen vor König Siegmund's Saal;
die schönen Jungfrauen hub man allzumal
nieder von den Rossen. Da war mancher Mann,
der den schönen Frauen mit Fleiß zu dienen begann.
734. Wie groß auch ihre Hochzeit am Rheine war bekannt,
man schenkte hier den Helden noch reicheres Gewand,
als sie je noch trugen in allen ihren Tagen;
man mochte wahrlich Wunder von ihrem Reichtume sagen.
735. Wie sie in großen Ehren so saßen und hatten genug,
bei, was goldfarb'ner Kleider ihr Jngesinde trug,
Borten und Edelgesteine schön eingewirkt darin!
So sorglich hatte ihrer gepflegt die edle Königin.
736. Da sprach vor seinen Freunden der König Siegmund:
„Siegfriedens Sippen allen thu' ich hiermit kund,
er soll vor diesen Recken nun meine Krone tragen.“
Gern hörten solche Märe die von den Niederlanden sagen.
737. Er befahl ihm seine Krone, Gericht und Leut' und Land.
Von nun an war er König. Was er zu schlichten fand,
und wo er richten sollte, das griff er also an,
daß man nicht wenig fürchtete der schönen Chriemhilde Mann.

738. In solchen großen Ehren lebt' er, das ist wahr,
und richtete gekrönt schon bis in's zehnte Jahr,
als seine Frau, die schöne, eines Sohns genas:
das war des Königes Freunden ersehnter Freuden Uebermaß.
739. Man eilte ihn zu taufen und gab ihm anzunehmen
seines Oheims Gunther Namen; dess' durst' er sich nicht schämen.
Geriet' er nach den Sippen, ihm müßt' es wohl ergehn;
man zog ihn auf mit Sorgfalt und ließ an ihm nichts ungeschehn.
740. In denselben Zeiten starb Frau Sigelind,
Da trat in alle Nemter der edlen Ute Kind,
deren so reiche Frauen über Landen sich beflissen.
Genug des Volks auch klagte, daß jene ihm der Tod entriessen.
741. Nun hatte auch am Rheine, wie uns kam zu Ohren,
dem reichen König Gunther einen Sohn geboren
Brunhild, die schöne, in der Burgunden Land;
dem Helden-Ohm zu Liebe ward er Siegfried genannt.
742. Mit welchem großen Fleiße seiner man hüten hieß!
Gunther ihm bei Zeiten Zuchtmeister kommen ließ,
Tugend ihn zu lehren, erwüchs' er je zum Mann.
Sei, wie viel der Freund' ihm bald das Unglück abgewann!
743. Zu allen Zeiten wurden der Mären viel gesagt,
wie recht in löblicher Weise die Recken unverzagt
lebten zu allen Stunden in Siegmundens Land:
desgleichen that auch Gunther mit seinen Sippen wohlbekannt.
744. Es dienete Siegfrieden (Keiner war so reich
von allen seinen Sippen) Niblungens Land zugleich
mit Schilbungens Recken und ihrer beider Gut.
Drum trug der kühne Siegfried auch so viel höher seinen Muth.

745. Der Schätze allergrößten, den je ein Held gewann
 (außer den frühern Herren), besaß der kühne Mann,
 den er vor einem Berge mit eigener Hand erstritt;
 darob manch guter Ritter von ihm den Todesstoß erlitt.

746. Er hatte nach Wunsch der Ehren: und was auch dran gefehlt,
 doch müßte man zugestehen dem Recken auserwählt,
 daß er der Beste wäre, der je zu Rosse saß.
 Man fürchtete seine Stärke und that mit Zug und Rechte das.

XII.

Wie Gunther Siegfrieden zum Beste lud.

747. Da dacht' auch aller Zeiten König Gunthers Weib:
 „wie trägt doch so hoffärtig Frau Chriemhild ihren Leib!
 es ist doch unser eigen Siegfried, ihr Mann,
 und hat uns nun schon lange geringe Dienste nur gethan.“

748. Das trug sie in ihrem Herzen mit großer Heimlichkeit.
 Daß jene ihr fremde blieben, es war ihr bitter leid,
 auch daß man ihr so selten diene aus Siegfrieds Land:
 aus welchem Grund das wäre, das hätte sie so gern erkannt.

749. Sie versucht' es bei dem König, ob es möchte geschehen,
 daß sie Chriemhilden dürste noch einmal wiedersehen;
 sie raunt' es zu ihm heimlich, worauf ihr stand der Muth;
 doch dächte ihre Rede dem edlen Herrn durchaus nicht gut.

750. „Wie müßten wir sie bringen,“ der König sprach in Hast,
 „bis her zu diesem Lande? das wär' unmöglich fast.
 Sie wohnen uns zu ferne: ich darf sie nicht drum bitten.“
 Die Frau darauf erwidert' mit gar hoffärtigen Sitten: